

Werk

Titel: Die Huthalter der Vierländer Kirchen

Autor: Schwindrazheim, O.

Ort: Berlin

Jahr: 1903

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0005|log73

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

nicht mehr tragfähigen Pfeiler des Schiffes mußten vor Ausführung der figurierten Kreuzgewölbe neu errichtet werden. Das reihenförmige Sternengewölbe des Chores ruht auf Laubkonsolen. Die Kreuzungspunkte und Schlußsteine der Gewölbe schmückten in mittelalterlicher Weise geschnitzte und bemalte Platten aus Lindenholz.

Das verwendete Steinformat (31 : 15 : 9 cm) entspricht dem alten; der neue Verband ist der frühgotische, zwei Läufer und ein Binder; am alten Bau unregelmäßiger Wechsel zwischen einem und zwei Läufern mit einem Binder. Zur Verringerung des Gewölbeschubes

Abb. 4. Westansicht nach dem Wiederaufbau.



auf die alten Umfassungswände sind die Kappen zwischen den profilierten Backsteinrippen in rheinischen Schwemmsteinen ausgeführt. Die Dächer wurden mit Mönchen und Nonnen gedeckt, die Kehlen mit Biber-schwänzen ausgerundet. Rote Wersandsteinplatten liegen auf Betonunterlage in den Gängen. Die glatten Außentüren sind aus Eichenholz gefertigt und haben geschmiedete Beschläge.

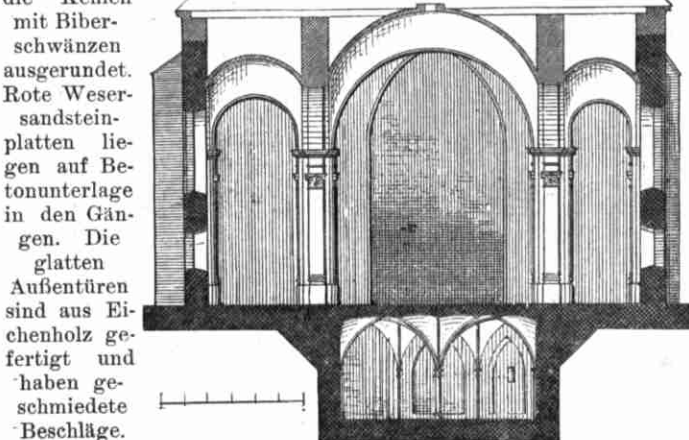


Abb. 5. Querschnitt der alten Kirche.

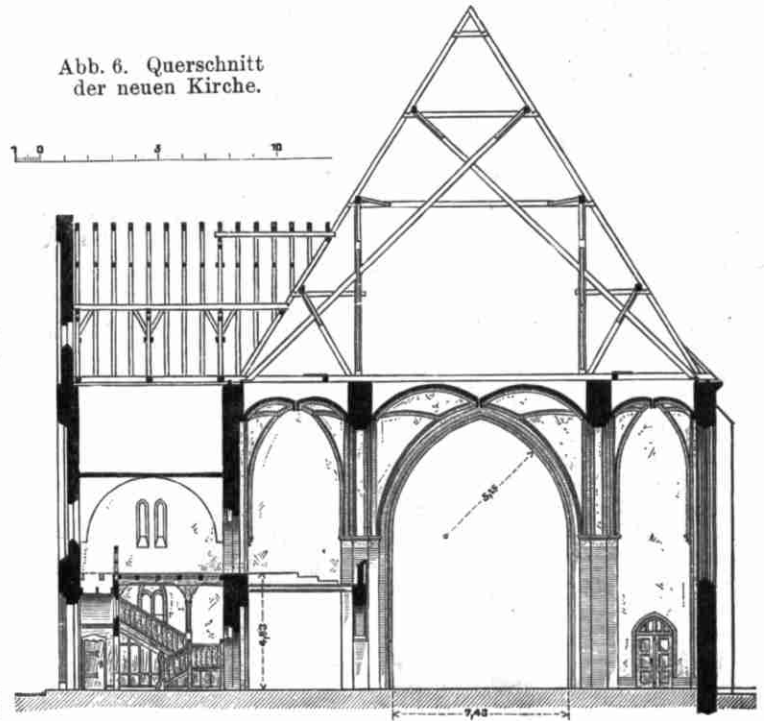
Erwärmt wird der Kirchenraum durch sechs Mantelöfen (Koris Bauart). Vorbilder für die Holzarbeiten des Inneren boten die in Tirol noch zahlreich

erhaltenen, aber auch im nördlichen Deutschland noch stellenweis vorhandenen Erzeugnisse mustergültiger spätmittelalterlicher Tischlerkunst. Das kieferne Gestühl ist von Witthaus in Graudenz in Flachschnitzerei mit stets wechselnden, ausgegründeten Laubfriesen geschmückt, in gleicher Weise der Aufbau und die Kanzel mit ihrem Schalldeckel, die aus Eichenholz durch die Kunstschleierei G. u. J. Müller in Elbing mit gutem Verständnis ausgeführt sind.

Namhafte Stiftungen ermöglichten es, die Kirche durch angemessene Ausmalung und durch Glasmalereien zu schmücken. Das Schiff (Abb. 7) hat einfache Fenster aus halbweißem Glase mit wechselnder Musterung erhalten. Im Chore (Abb. 8) steigert sich der Reichtum zu Grisailen und weiterhin zu farbigen Teppichen, bis er in dem wohl gelungenen, mit der Kreuzigungsgruppe geschmückten Ostfenster seinen Gipfelpunkt erreicht. Die Ausmalung knüpft an die in verwandten Bauwerken restweise erhaltenen mittelalterlichen Vorbilder an. Der Wandton ist weiß; die Gewölbe des Schiffes sind nur in den Zwickeln, diejenigen des Chores über die ganzen Kappenflächen mit Rankenzügen bemalt. Schwarze, gelbe, rote Töne herrschen vor. Die Schlußsteintafeln und Konsolen erhielten kräftigere Farbgebung unter Steigerung durch Vergoldung. Die Wände sind unten teils quader-, teils fliesenartig gemustert; im Chorschluß hängt ein gelb-schwarzer, mit Goldfäden durchwirkter Teppich, den A. Müller in Berlin gewebt hat. Das Holzwerk ist in dunklen Tönen lasiert, von denen sich die ausgegründeten Laub- und Maßwerkfriesen in verschiedenen Farben lebhaft abheben. Die Glasmalereien rühren aus der Linnemannschen Anstalt in Frankfurt am Main her, die Ausmalung der Kirche besorgte Hans Seliger in Berlin. Das von einem eichenen Gehäuse umschlossene Orgelwerk erbaute Dinse in Berlin. Das aus drei Glocken bestehende Geläut lieferte F. Schilling in Apolda.

Die Bauausführung war in der von der Eisenbahn abgelegenen Stadt mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. Bis auf die Maurer- und Zimmerarbeiten mußten alle eine gewisse Kunstfertigkeit

Abb. 6. Querschnitt der neuen Kirche.



erfordernden Arbeiten an auswärtige Meister übertragen werden. Die reinen Baukosten haben rund 183 000 Mark betragen. Die Ausführung erfolgte in den Jahren 1899 bis 1902 unter Oberleitung des Regierungs- und Baurats Maas in Marienwerder durch den Kreisbauinspektor Saegert in Schwetz und an Ort und Stelle vom Oktober 1901 ab durch den Regierungs-Baumeister E. Kohte. Die Wiedereinweihung fand am 15. Dezember v. J. statt.

Die Huthalter der Vierländer Kirchen.

Von O. Schwindrazheim in Hamburg.

Den Besucher der vier Kirchen der hamburgischen Vierlande, in Neuengamme, Kirchwärd, Altengamme und Curslack, fesseln neben dem edlen Gestühl, das in schönstem Intarsienschmuck prangt, vor allem die auffallenden, das Gestühl der Männer schmückenden,

schmiedeeisernen, in fröhlichsten Farben und Vergoldung hochaufragenden Hutständer. Es ist ein ganz merkwürdiges Bild, das ein Blick vom Altar aus in die Kirche bietet, namentlich in der am altertümlichsten gebliebenen Altengammer Kirche (Abb. 6 S. 93).

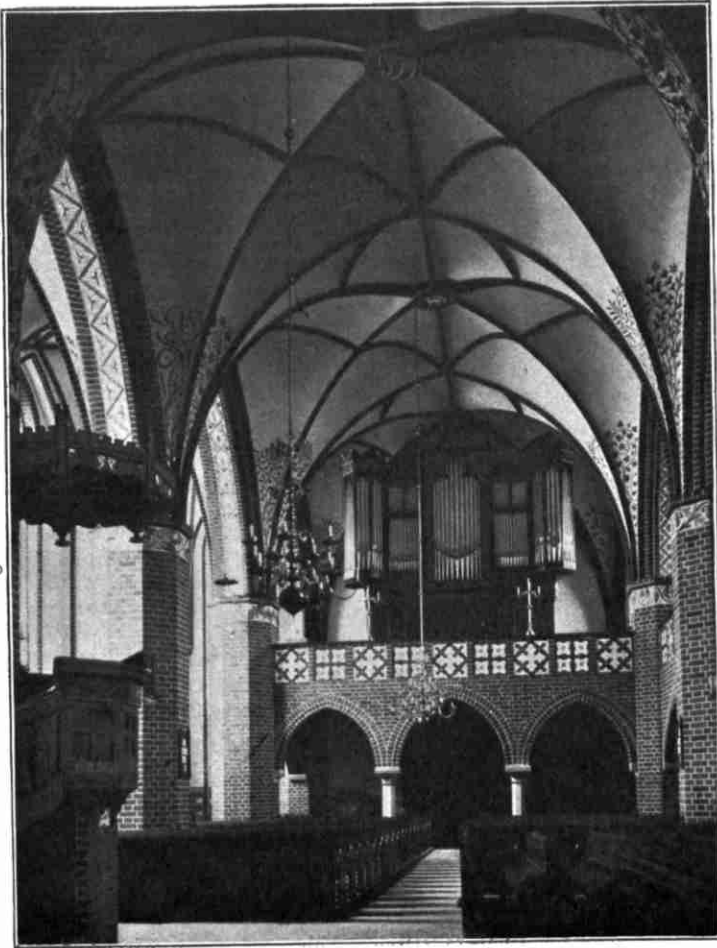


Abb. 7. Blick vom Chor nach der Orgelempore.

Wiederaufbau der evang. Kirche in Neuenburg.

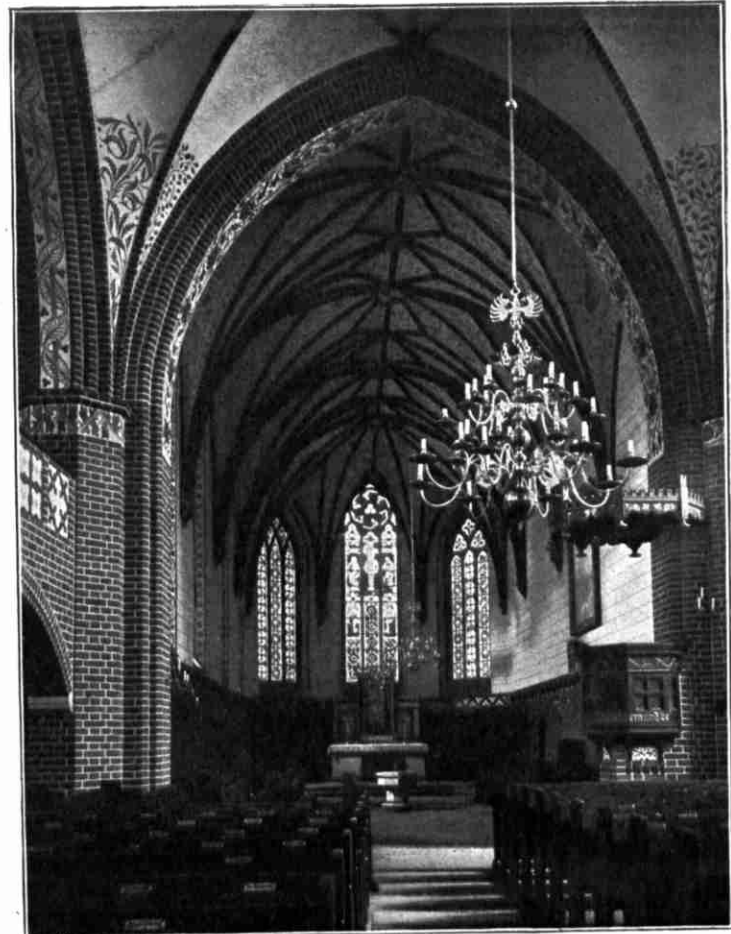
Das Gestühl der Männer befindet sich vorn, Altar und Kanzel zunächst — auf Wangen und Lehnen der Bänke erhebt sich da eine außerordentlich große Zahl der verschiedensten Formen, einfache und überreiche. Blumen, Kronen, Rokocoschnörkel, krausbunte, an die Flitterkronen der Bräute erinnernde Formen, dicht neben oder voreinander stehend, wirren und flirren vor unsern Augen, wie wenn wir auf ein Beet verschiedenförmiger und -farbiger hoher Blumen blicken, in dem sich Lilien, Tulpen, Akelei, Schwertlilien, Rosen, Nelken u. a. m. mischen. Der Vergleich liegt um so näher, als wir zum Teil in den Formen der Huthalter in der Tat diese Blumen, in Eisen gebildet, vor uns sehen. Diese von den Schmiedern der vier Vierländer Dörfer gearbeiteten Hutständer — es gibt, wie wir hernach sehen werden, auch noch andere Huthalterformen — gehören nicht nur zu den schönsten Kunstäußerungen der Vierländer, sondern man kann sie kecklich zu den schönsten Leistungen der deutschen Schlosserkunst zählen!

Huthalter finden wir auch in anderen norddeutschen Landkirchen. Meist sind es einfache hölzerne Pflöcke, an der Wand oder im Gestühl befestigt, aber auch schönere Formen, namentlich schmiedeeiserne, und zwar Ständer wie Haken, finden wir, so in der Kirche in Lüdingworth im Lande Hadeln, in der in Keitum auf Sylt, in der in Wesselburen in Dithmarschen. In anderen fanden sie sich einstmals, so in denen in Delve und Büsum (ebenfalls Dithmarschen, jetzt im Museum dithmarsischer Altertümer in Meldorf), so ferner in der zu Allermöhe in der den Vierlanden benachbarten, ebenfalls hamburgischen Landschaft Bill- und Ochsenwärder (sie verschwanden beim Brand des dortigen Pfarrhauses, wo das Gestühl u. a. der Kirche während einer Ausbesserung aufbewahrt wurde). Bei genauerem Nachsuchen, bin ich sicher, wird man Huthalter noch in manch anderen Dorfkirchen finden; sie werden leicht übersehen, entweder weil sie zu einfach sind, oder weil sie versteckt angebracht sind — in den Trümmern des verbrannten Gestühls in Allermöhe fand ich selbst beispielsweise einen Huthalter, den ich vorher in der Kirche selbst trotz genauesten Herumstöberns nie gefunden hatte. In Lüdingworth fand ich einfache, stehende, spießförmige eiserne Ständer, in Keitum einen eisernen zweiarmigen (Abb. 1a) und einen hölzernen Huthalter an der Wand, letzterer aus einem Brett mit zwei gedrechselten

Pflöcken rechts und links und einer männlichen Figur in Rokokotracht in der Mitte bestehend. Die Büsumer und Delver Huthalter sind ebenfalls eiserne Ständer mit nettem Renaissance-Blumenschmuck (Abb. 3); der Delver steht auf einem Wandarm (Abb. 3a). Die Allermöhe endlich waren an den Rückseiten der Bankrücklehnen befestigt, so daß der Sitzende seinen Halter vor seinen Knien hatte. Sie bestanden meistens aus einer nett in Renaissanceformen ausgesägten Eisenplatte mit beweglich daran befestigtem Haken, der meist in eine Eichel auslief (Abb. 1c.) Bei einem 1724 datierten Halter stellte die Platte einen Kahn dar mit Steuerruder, ausgesägten Wellenlinien, Anfangsbuchstaben und Ziffern. Eine Ausnahme von den andern bildete, abgesehen von ganz einfachen Haken, ein an einer Bankwange befestigter Haken älterer Art (Abb. 1b): er ging aus einem von gebogenen und spiralförmig gerollten Blechstreifen gebildeten schönen Kreuz hervor. Die Allermöhe Kirche ist von der nächsten Vierländer Kirche, der in Curslack, nur etwa eine gute Stunde entfernt — es ist auffallend, daß weder die typischen Allermöhe Formen in Vierlanden vorkommen, noch Vierländer Formen in Allermöhe vorkamen.

Auch von den Huthaltern der andern genannten Kirchen unterscheiden die Vierländer sich vollkommen. Einmal schon durch ihre große Zahl (Altengamme 51 Hutständer, Kirchwärder 17 Ständer, 66 hängende Halter), sodann durch ihre Verschiedenartigkeit. Wir haben zu unterscheiden: Wandhaken, senkrecht hängende, seitwärts hängende Huthalter und die Hutständer. In jeder Gruppe finden wir wieder große Abwechslung, insbesondere groß aber ist die Verschiedengestaltigkeit bei der letztgenannten Art. Genau wiederholt finden wir da eine Form nur sehr selten — höchstens eine ganz einfache, die gar nicht zu verändern war, oder in der letzten Zeit eine besonders reiche, die besonders gefallen hatte. Sonst finden wir, wenn ein Motiv wiederholt wird, die erfreulichsten und lustigsten Sonderlösungen.

Ein weiterer Unterschied liegt in dem Vorwiegen der natürlichen Blume als Ornamentmotiv für die Vierländer Halter. Wohl tragen auch die dithmarsischen Blumen, aber da sind es die typischen spätgotischen und Renaissance-Blumen der deutschen Schlosserkunst, hier aber unterscheiden wir deutlich Lilien, Schwertlilien, ge-

Abb. 8. Blick von der Orgelempore nach dem Chor.
Wiederaufbau der evang. Kirche in Neuenburg.

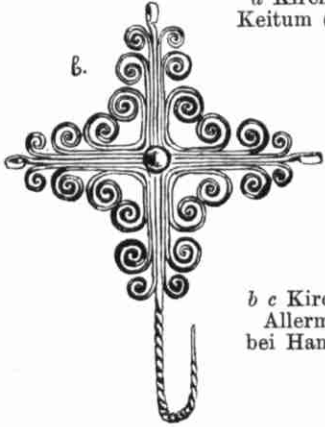
füllte Rosen, Nelken, Ringelblumen, Asten, Akelei u. a., insbesondere aber Tulpen, die ja in der deutschen Bauernkunst stets eine Hauptrolle spielen. Die Darstellung dieser Pflanzen ist, was den gesamten Wuchs betrifft, teils streng ornamental, teils völlig naturalistisch, die Blumen selbst sind vorwiegend ganz naturalistisch gebildet. Unsere Hutständer (Abb. 4, 5 u. 6) unterscheiden sich ganz besonders noch von denen anderer Kirchen. Da sind sie, wenn auch etwas verziert, doch stets nichts als das praktische Gerät. In den Vierlanden

aber sind sie zu einem Hauptschmuck der Kirche geworden, der die Gesamtwirkung des ganzen Schmuckes geradezu erst vollendet. Ohne sie würde das Gestühl sich unerfreulich hart und scharf von den hellgetünchten Wänden abheben — die bis über Meterhöhe aufragenden Ständer verhindern das, indem sie sozusagen die bei allem Intarsienschmuck als Ganzes doch schwer wirkende Masse des Gestühls nach oben hin auflösen, was sie besonders noch dadurch erreichen, daß in ihnen Blumenschmuck der Intarsien

wiederklings und ausklingt. Es ist ungefähr dieselbe Wirkung, wie die der Türme in einem turmreichen Stadtbild oder wie die der durchbrochenen Helme der Dachreiter, Fialen usw. eines unserer gotischen Dome. Die Vierländer sind hier demselben Sinn für harmonisches, nichts vergessendes, liebens-



a Kirche in Keitum (Sylt).



b c Kirche in Allermöhe bei Hamburg.



Abb. 1 a—c. Huthaken.

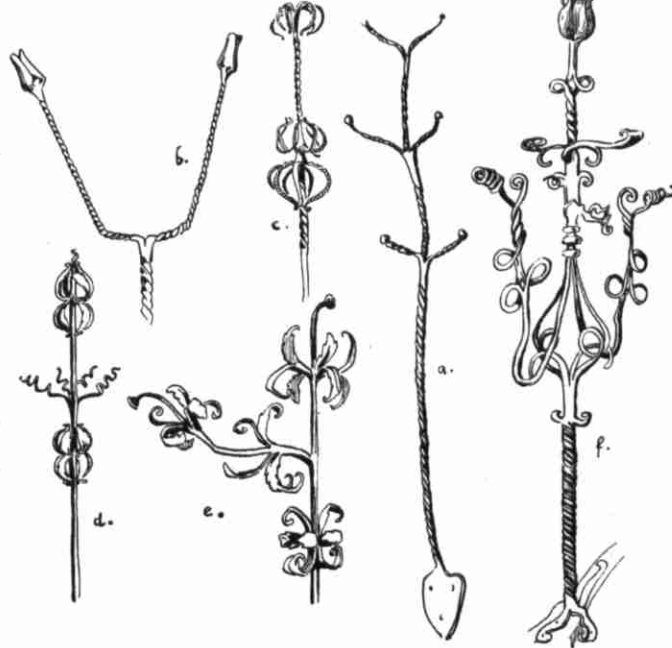


Abb. 2 a—f. Hutständer mit Linienwerk oder nicht naturalistisch gehaltenen Blumen. a f Kirchwärdler, b—e Neuengamme.

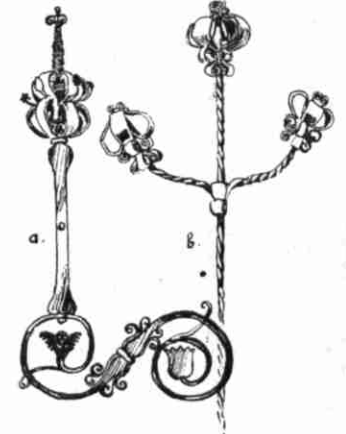


Abb. 3 a u. b. a Kirche in Delve, b Kirche in Büsum, jetzt im Meldorfer Museum.

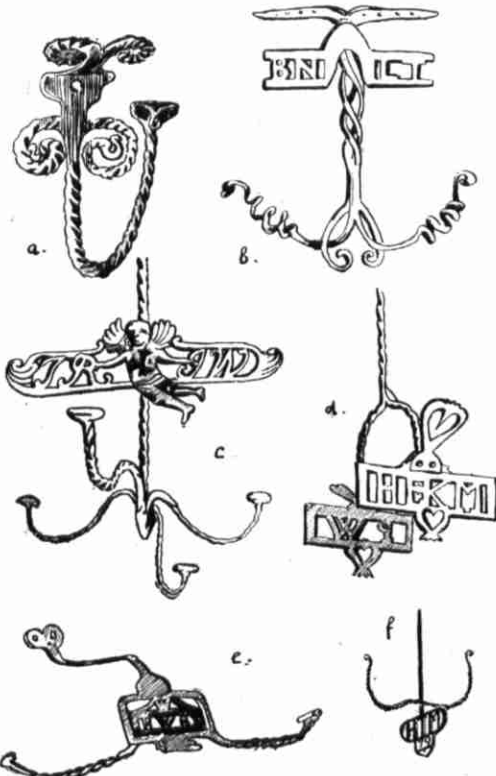


Abb. 4 a—e. a Huthalter aus der Kirche in Curslack, b c d f hängende Huthalter Kirchwärdler, e seitlich hängender Huthalter, Kirchwärdler 1842.

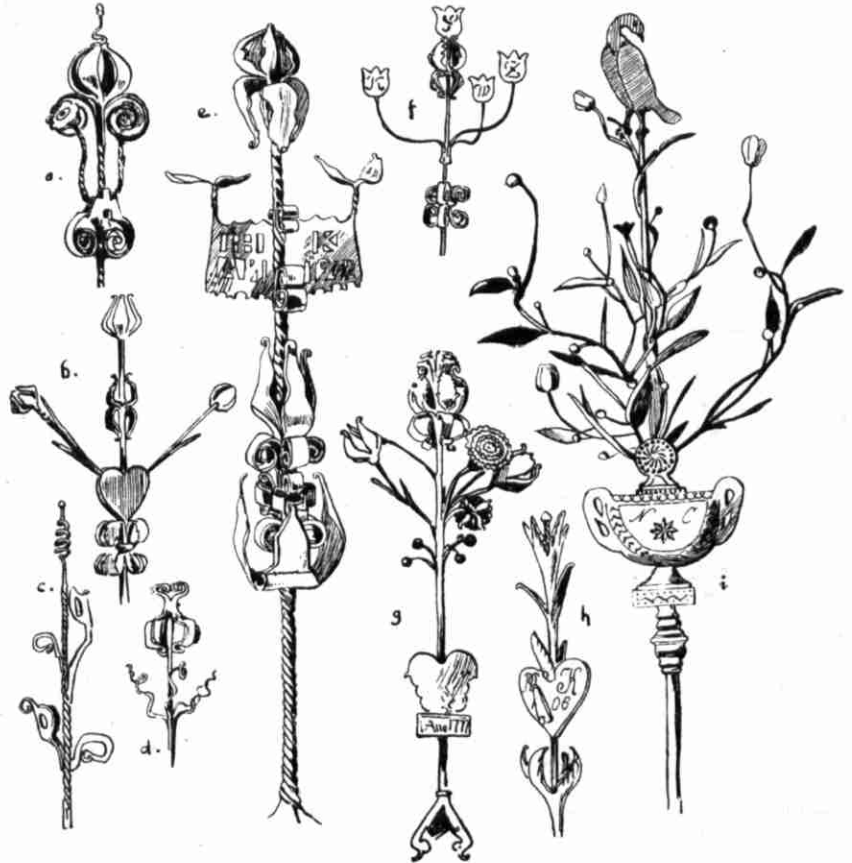


Abb. 5 a—i. Hutständer mit naturalistischen Blumen. a c e (1742) Curslack, b f Kirchwärdler, d g Neuengamme, h Altengamme, i Curslack 1841.